Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 14 (1941-1942)

Heft: 10

Artikel: Probleme praktischer Freizeitgestaltung

Autor: Jost, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-852688

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kindheit führt schließlich beim älteren Menschen zu der von unserem Zeitalter so gefürchteten und im Grunde so wenig verstandenen „Nervosität".

Ein Lehrer, der für seine Fehler einsichtig ist, wird zur Ueberwindung seines phlegmatischen Wesens alle Mühe dafür aufwenden, möglichst viel Anteil an den Vorgängen des Lebens zu nehmen, um die Kinder nicht durch sein Phlegma zu schädigen.

Traurigkeit, Schwere und Unlust verbreitet ein Pädagoge, der seinem melancholischen Temperament zu viel nachgibt. Nicht die Langweile ist das Zeichen seines Unterrichtes. „Es ist immer ein Aufsteigen von Schmerzen da", sagt einmal Rudolf Steiner vom Melancholiker. („Das Geheimnis der menschlichen Temperamente", Zeitschrift „Die Menschenschule", 1928).

Zunächst drückt der melancholische Pädagoge auf die ganze Gemütsstimmung seiner Schüler. Dadurch entstehen Unregelmäßigkeiten in Atmung und Zirkulation. Dies ist die eine funktionelle Auswirkung im Unterricht des Melancholikers. (Begründet ist das durch den Zusammenhang, der zwischen dem Gefühlsleben einerseits und dem Atmungs- und Blutrhythmus anderseits besteht, wie längst nachgewiesen worden ist.) Die anderen organisch noch weitergehenden Folgen ergeben sich aus dem Mangel an Herzlichkeit zwischen Lehrer und Schüler. Die seelische Wärme fehlt in einer solchen Klasse. Und wie man an Erwachsenen erleben kann, daß jahrelanger seelischer Schmerz das Herz tatsächlich krank macht, wird beim Kinde die Anlage zu einer späteren Erkrankung des Herzens eventuell vorgebildet, wenn der Lehrer seine Melancholie im Unterrichte auslebt. Doch kann durch diese ein noch tiefer im Organismus verankerter Krankheitskeim gelegt werden. Denn die im Menschen lebende seelische Wärme hängt innig zusammen mit der physischen Wärme unseres Leibes. Sie ist an das Blut gebunden. Der melancholische Lehrer, der die Kinder seelisch erfrieren läßt, kann die erste Grundlage für eine Krankheit legen, die vielleicht erst viele Jahre nachher zum Ausbruch kommt. Diese Erkrankung ist gekennzeichnet durch eine Störung der ganzen Wärmeverhältnisse im Körper. Der Zustand hat dann entweder mit einer auffallenden Verringerung der roten Blutkörperchen oder mit einem Eisenmangel derselben zu tun.

So bedeutet jede übertriebene Pflege eines bestimmten Lehrertemperamentes eine große Gefahr für die Gesundheit der Kinder in einem viel späteren Zeitpunkte des Lebens. Dies kann auch aus dem Grunde einleuchtend sein, weil das Temperament weitgehend abhängig ist von der Artung der Bildekräfte. Nun wurde aber betont, daß gerade in der Zeit nach dem siebenten Jahre der Lehrer mit den freigewordenen Bildekräften der Schüler arbeiten muß. Ist aber der Pädagoge selbst unausgeglichen in seinem Temperamente, dann stört er die Bildekräfte des Kindes und lenkt sie in eine falsche Richtung der Entwicklung. Er raubt dem menschlichen Wesen Kräfte, die es später brauchte, statt sie zu pflegen und lebendig zu erhalten.

Probleme praktischer Freizeitgestaltung

PETER JOST, Lehrer an der Oberschule Molinis

Kummer und Sorge sind mit dem Kriege zwischen den Völkern Europas auch in unser Land eingezogen. Der Zwang der Verhältnisse hat aber doch auch Gutes und Wertvolles entstehen und reifen lassen: Ideen, im Schattendasein noch, sind ans Tageslicht gerückt worden.

Durch Mobilisation und Fünftagewoche, Spezialisierung beruflicher Betätigung und Verkleinerung des Lebensraumes ist die gegenwärtige Lage der Freizeitgestaltung erneut zum Problem geworden, an welchen wir nicht achtlos vorübergehen dürfen.

Soll sich denn heute die Schule auch noch der Freizeit von Schulkindern und Schulentlassenen annehmen? Die Schule erstrebt doch gewiß keine Monopolstellung, sie kennt die Schranken, die ihrem Wirken gezogen sind, und weiß recht wohl, daß sie in der Erziehung nur fördern, ergänzen, helfen und eben nicht vollenden kann. Heute aber, mehr denn je, sollen sich die Bemühungen nicht nur auf das Schulzimmer beschränken. Die Schule ist den übrigen Erziehungsmächten — der Familie, Kirche und Kultur, der gesamten Oeffentlichkeit — ein offenes Wort schuldig, wo sie die Jugend durch mißliche Umwelteinflüsse und Unverstand gefährdet sieht.

Die unter unsern Augen heranwachsende Jugend ist bestimmt nicht schlimmer, aber sie ist anders als die frühere. Bei der Feststellung, daß die Erwachsenen dieses Anderssein oft als störend empfinden, dürfen wir es aber nicht bewenden lassen. Jede Zeit bringt neue Erziehungssorgen, neue Erziehungspflichten. Die Alarmrufe über Haltung und Führung der Jugend mehren sich, gefährdende Einflüsse treten in diesen Tagen der Rastlosigkeit, Unsicherheit und Not stärker hervor. Es ist daher wohl an der Zeit, daß alle, denen das Wohl des Kindes am Herzen liegt, mit gütigem Verstehen den Erscheinungen nachgehen, einander beraten und helfen.

Eben solche Erwägungen haben weiteste Kreise dazu veranlaßt, die Probleme der Freizeitgestaltung in einer groß angelegten Tagung zu besprechen. Am 22. und 23. März 1941 veranstaltete die schweizerische Kriegsfürsorgekommission der Landeskonferenz für soziale Arbeit in Zürich eine Freizeittagung, auf der sich eine große Zahl von Referenten aus allen Fachkreisen über die Notwendigkeit einer zweckmäßigen Freizeitgestaltung aussprachen.

Nicht umsonst haben sich 1932 in Los Angeles, 1935 in Brüssel und 1936 in Hamburg Weltkongresse mit dem Freizeitproblem befaßt. Von der sinnvollen Gestaltung der Freizeit, die ja für den Menschen, vornehmlich aus gesundheitlichen Gründen schon, zur Lebensnotwendigkeit geworden ist, hängen Lebensfreude und Lebenstüchtigkeit wesentlich ab. Hier handelt es sich geradezu um eine Lebensfrage unseres Volkes, eine Aufgabe der Volkspädagogik, die nun infolge des Krieges zu Stadt und Land besonders brennend geworden ist. Es gehört absolut nicht zum Wesen einer Demokratie, solche durch die Zeit hervorgebrachten Probleme zu vernachlässigen oder sie zu übersehen. Auch uns ist nun einmal die moderne Aufgabe gestellt, die Förderung gesunder und jugendgemäßer Freizeitauswertung an die Hand zu nehmen und in unserem Geiste zu lösen.

Das moderne Freizeitleben hat sich schon recht vielseitig den veränderten Verhältnissen angepaßt. Die Freizeitbetätigung wurde aber oft auf falsche Bahnen geleitet. Der „Amüsiertrieb" mit seinen kurzen, vorübergehenden Ausspannungen trat anstelle gediegener Gestaltung zum aktiven Mitwirken, echter Erholung, Selbstbesinnung und vollwertigem Ersatz für verloren gegangene oder verkümmerte körperliche, geistige und seelische Kräfte. (Fußball, Tour de Suisse: 70 Radfahrer, eine Million Straßenrandsteher!)

Diese Erscheinung geht wohl auf die zu späte Erkenntnis der wahren Bedeutung des Freizeitproblems zurück. Man war sich des tatsächlichen Freizeitbedürfnisses zu wenig bewußt, bekämpfte statt dessen nur einzelne, unwillkommene und schädliche Erscheinungen. Es ist eben unmöglich, von der heutigen Jugend zu verlangen, daß sie ihre Freizeit so auswerte wie die Jungen, die in der „guten alten Zeit" in einem wesentlich anderen kulturellen, wirtschaftlichen und geistigen Milieu sich befanden.

Währenddem in unseren Nachbarländern schon längst der Staat die größten Freizeitorganisationen an die Hand genommen hat („Dopolavoro" in Italien, „Kraft durch Freude" in Deutschland, das Ministerium „Pour les loisirs" in Frankreich) besitzen auch wir eine große Zahl recht umfangreicher, nützlicher Freizeitorganisationen; um gleich nur einige zu nennen: Vereinigung Ferien und Freizeit (VFF), Pfadfinder, Verein zur Verbreitung guter Schriften, Schweizer Jugendschriftenwerk, Jugendherbergen, Volkshochschulen, Kulturfilme, Schweizer Schul- und Volkskino, Laientheater, dazu nicht zuletzt protestantische und katholische Jugendorganisationen, politische und weltanschaulich unabhängige Organisationen usw. An der schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich wurden u. a. die Bestrebungen der „Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeit für Jugendliche" (SAF) aufs Eindrücklichste im „Jugendhaus" vorgeführt. Den beachtenswerten Erfolg bedeutete die harmonische Zusammenarbeit der 113 Aussteller-Organisationen, die zusammen mindestens 300 000 Mitglieder aus allen Landesteilen und den verschiedensten Richtungen und Anschauungen umfassen. Im Vertrauen haben sie aufeinander Rücksicht genommen und sich gegenseitig geduldet und vertragen. Durch Selbstüberwindung haben sie das Trennende zurückgestellt und dafür das Gemeinsame betont.

Lassen Sie mich bitte in der Folge noch eingehend auf eine Freizeitorganisation zu sprechen kommen, die ebenfalls die „Wiege" im „Jugendhaus" der Landesausstellung hat, und die für unsere Bündner Bergverhältnisse — in mehreren Jahren praktisch ausprobiert — den besten und wertvollsten Erfolg zeigte. Es ist der Freizeitwerkstätten-Dienst pro Juventute. Ueber 700 Ausstellungsbesucher haben im „Jugendhaus" der Landesausstellung selbst alle möglichen Freizeitarbeiten ausgeführt, der ermunternde Erfolg hat das Zentralsekretariat Pro Juventute veranlaßt, den Gedanken der Freizeitwerkstätten praktisch und systematisch zu fördern. So besteht heute der wohlorganisierte FZW.-Dienst, der im ganzen Lande die Schaffung von Freizeitwerkstätten anregt und bei Einrichtung und Ausbau wirksam mithilft, wobei er sich den jeweiligen bestehenden Verhältnissen und Eigenarten anpaßt.

Sollen unsere Buben und Mädchen als künftige Träger von Familie, Kultur und staatlicher Gemeinschaft den vermehrten, großen Aufgaben gewachsen sein, so müssen sie eben in jungen Jahren an ihrer Persönlichkeitsbildung gerade durch richtige Freizeitgestaltung arbeiten. Neben vielen Bestrebungen sind die Freizeitwerkstätten hiefür eine ausgezeichnete Einrichtung.

Die immer dringender werdende Notwendigkeit zeigt sich u. a. am überaus hohen Interesse an der Freizeitarbeit in den Bastelwerkstätten. Begreiflich, gerade im kritischen Alter der Reifung macht sich beim jungen Menschen jener unbändige Bewegungsdrang geltend, der nach Betätigung sucht.

In der manuellen Betätigung der Schnitzel- und Schreinerwerkstatt erlebt das Kind zunächst eine Auseinandersetzungsform, die eigentlich dem gan-

zen Menschenleben Entwicklung und Sinn gibt. Wenn wir uns betätigen, unsern Geist auseinandersetzen, so wachsen wir. Darin liegt die Ertüchtigung durch Basteln und Werkunterricht in freier Zeit.

Psychisch ist diese Auseinandersetzung mit verschiedenen Triebrichtungen verbunden. Das Kind spürt in dem Sichbewegen ein Lustmotiv, ein organisches Empfinden, es tritt aus der Passivität heraus und wirkt aktiv mit. Das bringt beglükkende Freude, die wir immer und immer wieder beobachten können. In diesem Lebendigwerden, Interessiertwerden, im Sichhingebendürfen liegt ja auch das ganze segensreiche Prinzip der Arbeitsschule.

Nicht zuletzt wirkt sich im Basteln auch ein Freiheitsdrang aus. Das Kind ist sich seiner Aufgabe bewußt, es weiß, es darf sich ihr widmen, wie es will. Es darf aber auch fragen. Das Wesentliche in diesem Bildungssystem ist aber, daß dieses Freiheitsmoment nicht Ziel sein darf, sondern nur Mittel, um das Kind besser verstehen und leiten zu können, um es zu heben.

Und merkwürdig — im Arbeiten, an der Hobelbank besonders, liegt eine augenblickliche Zucht. Nicht nur die Materie Holz, sondern auch die verschiedensten Werkzeuge, erziehen das Kind. Der Befehl geht also von einer stummen Sache aus, und ich habe immer wieder beobachten können, wie Knaben, sowohl als Mädchen, jenen Tadel doch bedeutend leichter angenommen haben, als wenn der Erzieher eingegriffen hat. Ein Knabe beginnt zu hobeln — er spannt das Holz falsch ein, gegen die Fasern, den Hobel stellt er zu fein ein, oder zu grob — und er kann sich vergebens noch so bemühen, es geht nicht; Werkzeug und Materie lehren das Kind von selbst. Es lernt im Umgang mit diesen Dingen Geduld, Vorherüberlegen, Fragen. Wir verlangen im Werkunterricht vom Kinde Pünktlichkeit und Bündigkeit des Arbeitens. Das Werklein muß bis zum letzten ausgearbeitet sein. So gewöhnt man das Kind zur Kritik, zur Selbstkontrolle an seiner eigenen Arbeitsleistung.

Es ist Samstag! Wir erleben miteinander eine Stunde in einer Werkstube eines Bergdorfes. . . . Eben sind die Buben daran, die Bänke in den Gang hinaus zu stellen. Die Schulstube ist unsere Werkstatt, wo könnten wir sonst auch sein? Da steht eine Hobelbank, auf dem Tisch, wo sonst die Schulbücher sich befinden, befestigen wir den „Hamo", ein Ersatz für eine weitere Hobelbank. Auf zwei weiteren Tischen befestigen wir die Schnitz-Werkbretter, in der Ecke stehen schon die aus Nudelnkisten selbst hergestellten Werkzeugkisten . . . das ist alles. . . . Schichtenweise arbeiten wir den ganzen Tag. In den Anfängen treibe ich am besten Klassenunterricht, es besteht dann eher die Möglichkeit, mich auch umfassend den andern Arbeitsgruppen widmen zu können. Auf dem Tisch steht vorerst das Modell des Lehrers, welches der folgenden Arbeit Ziel und Richtung gibt und an dem die Kinder immer Freude und Begeisterung zeigen. Hierauf spreche ich über das Zurichten, über Form, Größe und Eigenschaften des Holzes. An der Wandtafel steht die Werkskizze mit den nötigen Maßen . . . dann beginnt die Arbeit der Schüler, nicht jeder hat sein eigenes Plätzchen, es heißt warten lernen. Einer leistet dem andern Freundschaftsdienste, und es ist gut so. Wie fein, eben die praktische Nächstenhilfe ist es, die nicht nur einzig die individuellen, körperlichen, geistigen und moralischen Eigenschaften fördert, sondern ganz besonders das Verständnis und die Bereitwilligkeit zur engeren und weiteren Gemeinschaft mehrt und fördert. Sie läßt den jungen Helfer in die Bedürfnisse und Nöte des Kameraden eindringen und erzeugt so in ihm selbst jene notwendige innere Bereitschaft, die für Familie, Gemeinde und Eidgenossenschaft heute mehr denn je notwendig ist. Gerade dieser Gedanke macht den beiwohnenden Lehrer recht glücklich, wenn er dazu dann und wann wieder sieht, daß gerade das Schöpfen und Schaffen dem jungen Menschen näher liegt, als das bloß lernmäßige Aneignen von Kenntnissen und Wissen.

Ja, es gibt kein Arbeitszweig, der für unsere Schulbuben volkstümlicher wäre, als gerade das Schnitzen, eine Ueberlieferung unserer Väter, die zeigt, wie aufs engste vertraut sie waren mit Stoff und Technik — der Gedanke lebt in den Kindern weiter — das merkt man auch, sie hangen am alten. Hier nun haben wir wohl die beste Gelegenheit nachhaltigster Geschmacksbildung. Gerne besteht die Gefahr, daß sie das Objekt zu sehr mit Schmuck überlasten. Das Bergkind ist aber durchaus empfänglich für die natürliche Einfachheit in Form und Schmuck. Der Junge zeigt nach methodisch richtiger Erklärung schon recht schöne Motive der Schmuckgestaltung, der organischen Einordnung des Schmuckes in das Ganze. Ich habe immer wieder mit Genugtuung festgestellt, daß das Kind geradezu nach Betätigung ästhetischer Kräfte sucht. Abgesehen davon — diese Art Freizeitbeschäftigung wird dem später auf sich selbst angewiesenen Bergbauernsohne zweifelsohne am nützlichsten sein. Nicht umsonst hat die Schule im Unterland den technischen Arbeitsunterricht in ihr Programm aufgenommen. Sie will damit ihre Erzieherarbeit den praktischen Lebensbedürfnissen anpassen, den natürlichen Tätigkeitstrieb des jungen Menschen und dessen Gestaltungskräfte fördern und befruchten.

Die Holzarbeiten nehmen wir in erster Linie für die Abschlußklassen der Primarschule. Der Werkstoff Holz stellt der Bearbeitung größere Schwierigkeiten entgegen, als z. B. Papier und Karton. Das Holz entspricht dort ganz dem mög-

lichen Kräfteaufwand und der Arbeitslust der grösseren Knaben. Die Holzarbeiten gliederte ich in reine Hobelbankarbeit und Hobelbankarbeiten verbunden mit Schnitzen. Ganz besonders in den Schreinerarbeiten an der Hobelbank stellen wir die verschiedensten landwirtschaftlichen Gebrauchsgegenstände her, das ermöglicht uns, ein Brett richtig bearbeiten zu können, bestoßen auf die Masse, aufzeichnen und messen gerader und gebogener Linien. Holzverbindungen usw. Schichtenweise arbeiten die einen an der Hobelbank, währenddem die andern ihre Bretter zuschneiden. In diesen Stunden lernt der werdende Bergbauer just das, was er im späteren Leben in Haus und Stall, auf Feld und Alp täglich braucht. Diese Art Beschäftigung ist unsern Kindern auch am ehesten finanziell möglich, Bretter haben wir alle zu Hause.

In den Berggemeinden mit Halbjahresschulen ist es selbstverständlich nicht möglich, einen sauber geordneten Lehrgang im Laufe eines Schuljahres durchzuarbeiten. Der Lehrer tut gut, aus den vielen bestehenden Möglichkeiten die der Stufe entsprechenden Objekte zu wählen. Es kommt ja nicht darauf an, wieviel wir herstellen, sondern wie wir eine Tätigkeit ausüben.

Es besteht nun aber die Frage — wie wird es überhaupt möglich, die eine oder andere Freizeitbeschäftigung (Schnitzen, Hobeln, Lederhandarbeiten, Bastarbeiten usw.) hinauf in die abgelegensten Berggemeinden zu tragen? Finden es wir da nicht am Platze, wenn gerade der Lehrer sich dieser Frage annimmt. Er ist aber hiezu auch nicht geschult, man muß es also vorerst auch ihm zeigen, ihn dafür begeistern. Dies geschieht wohl am besten durch Besprechungen und Klein-Kurse in den Kreislehrerkonferenzen. (Siehe auch eidgenössische Kurse.) Möge doch da und dort in den kommenden Arbeitsjahren die Frage nutzbringender Freizeitgestaltung zur Sprache kommen.

Auch dem Bergkind wohnt viel Arbeitsfreude und Gestaltungskraft inne. Sorgen wir denn durch angemessene Freizeit-Beschäftigung, welchen die Knaben reges Interesse entgegenbringen, für die Verinnerlichung und Vertiefung des Familien- und Volkslebens. Suchen wir auch in den abgelegensten Berggemeinden unsere reifere Jugend mehr denn je der Familie zurückzugeben. Erfüllen wir ganz besonders auch hierin unsere Pflicht — denn

„Wo der Pflichtgedanke stirbt,
stirbt die Kultur!"

PS. In allen Fragen über Literatur, Material, Lehrgänge usw. wende man sich an: Pro Juventute Zentralsekretariat, Abteilung für Schulentlassene und Freizeit, Stampfenbachstraße 12, Zürich 1.

Literatur über Freizeit

erhältlich durch die Bibliothek des Zentralsekretariates Pro Juventute, Zürich. Bücher und Zeitschriften aus allen Abteilungen:

1. Das Schulkind außerhalb der Schule.
2. Körperliche Ertüchtigung.
3. Ferienkolonien.
4. Schülerwanderungen.
5. Schüleraustausch.
6. Schülerbibliotheken.
7. Schülergärten.
8. Volksbildungsheime.
9. Jugendherbergen.
10. Jugendorganisationen.
11. Jugend in Mobilisationszeit
12. Jugendlektüre.
13. Film, Radio.
14. Künstlerische Erziehung
15. Freizeit und Alkoholismus.
16. Jugendschutz.
17. Beschäftigung des kranken Kindes.
18. Freizeit Anormaler.
19. Schulbriefwechsel

usw. usw.

Kleine Beiträge

Erleichterung von Wintersport-Schulausflügen durch die SBB.

Die Bundesbahnen und die meisten Privatbahnen gewährten im letzten Winter den öffentlichen und privaten Lehranstalten Fahrpreisermäßigungen für Sportausflüge. Die Vergünstigung bestand darin, daß ohne Rücksicht auf das Alter der Schüler die niedrige Hin- und Rückfahrtstaxe der I. Altersstufe des Schulfahrtentarifs zur Anwendung gelangte, sofern die Sportausflüge von Schulen, Instituten oder Pensionaten veranstaltet und begleitet waren.

Trotz der gewaltigen Beanspruchung der Verkehrslinien haben sich die meisten schweizerischen Eisenbahnverwaltungen bereit erklärt, diese Fahrvergünstigung auch für den Winter 1941/42 in Kraft zu setzen.

Die Kriegsverhältnisse machten gegenüber dem letzten Jahr jedoch einige Aenderungen notwendig. So mußte wegen des starken Verkehrsandranges vor allem über das Wochenende die Gültigkeitsdauer solcher Kollektivbillette auf höchstens fünf Wochentage beschränkt werden, unter Ausschluß der Gültigkeit an Samstagen, Sonn- und allgemeinen Feiertagen. Der Stand der Energieversorgung und die Sorge um den Materialverschleiß lassen es ferner nicht zu, Entlastungs- und Extrazüge für nicht lebensnotwendige Transporte einzuschalten. Die Erleichterung ist daher an die Bedingung geknüpft, daß der Transport der Schulen mit den fahrplanmäßigen Zügen bewältigt wird.

Allein die Sorge um die Heranbildung einer gesunden Schweizerjugend veranlaßt die Eisenbahnverwaltungen, auch unter erschwerten Verhältnissen die Taxen für Wintersportausflüge herabzusetzen. Sie ließen sich dabei von der festen Zuversicht leiten, daß die Organisatoren die Bahnorgane rechtzeitig über beabsichtigte Sportausflüge orientieren und daß sie sich mit ihnen über die zu benützenden Züge verständigen. Sie erwarten ferner, daß die Lehrerschaft für ein frühzeitiges Eintreffen der